Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Umschlag zu Nr. 261. Leipzig, Dienstag den 10. November 1931. 98. Jahrgang.

Das Tagebuch, Berlin:

„Dieses Erstlingswerk ist ungewöhnlich gut. Ein junges Mädchen, das nur Arbeit kennt, Vorwärtskommen, Ehrgeiz, wird von einer großen und leidenschaftlichen Liebe erfaßt. Verliert sich in sie, erlebt den Konflikt: Arbeit — Liebe (der in der Literatur bis jetzt männliches Reservat schien) in seiner ganzen Strenge und zieht sich endlich selbst beim Schopf wieder heraus. Das positive Vorzeichen hat in diesem Frauenbuch zum erstenmal die Arbeit! Die Figuren des Mädchens, der Freundin, des Mannes sind neu; und man erkennt die heutige Wirklichkeit in ihnen. Dazu kommt eine Handlung, deren äußere Spannung der inneren entspricht, eine Ökonomie der Figuren, — jede Kontrast- oder Parallelfigur treibt die Handlung vorwärts, — die eine seltene Beherrschung der Technik zeigen: erstaunlich, daß dieses ausgezeichnete Buch, diese wirklich begabte Autorin noch nicht öfter und lauter genannt wurde!“

Stadtanzeiger Köln:

(Aus einem großen Feuilleton)

»Gilgi ist eine frische, appetitliche Person; sie hält Körper und Seele sauber; sie ist nur eine kleine Stenotypistin, aber sie macht aus ihrem Leben etwas. Sie will hinauf, nicht mit Liebesgeschichten, sondern, wie das einem Mädchen der jungen Generation zusteht, mit wackerer Arbeit. Und es gibt nichts, das sie aus der Bahn wirft; selbst als sie hört, daß ihre Eltern ihre Eltern nicht sind und sie adoptierten. Nichts, verstanden?, nichts wirft sie aus der Bahn. Und dann kommt die Liebe doch und wirft sie aus der Bahn!

Arme Gilgi, sagt Ihr? Nun, wenn es Euch trösten kann, die kleine Gilgi steht auf dem Papier, in einem in Köln spielenden Roman, aber gerade das ist ja so schön an dem Buch: diese Gilgi bleibt nicht auf dem Papier stehen, auf das sie gedruckt ist, u. wächst daraus leibhaftig hervor.

Unsre Großmütter müßten die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Aber Gilgi ist halt nicht von ihnen, sondern „eine von uns“. Früher haben die Männer die armen Frauen sitzen lassen, und diese da läßt den Mann sitzen. Geschieht ihm recht . . . (von ferne schauen die ernsten Augen Joe Lederers herüber). Aber wer solche Entschlüsse faßt, kennt das Leben, wie es ist, macht sich nichts vor, weiß um das Irdische an der Liebe.

Es ist nicht immer schön, in dieser Stadt zu leben; die Musen machen meist einen großen Bogen darum herum. Aber wenn nun einmal jemand da ist, der etwas verspricht — wenn einmal einem, ohne daß er es merkt, unter der Hand ein Zeitbuch zu einem Lebensbuch werden will — dann aber auch den Hut gezogen: Reverenz!«

Otto Brües.

GILGI GILGI GILGI